

DR. DES. ANGELIKA MEIER: KAFKAS

Wunsch, Indianer zu werden. Ein literarischer Ritt durch die Aporien von Betrachtung und Beschreibung

angmeier@zedat.fu-berlin.de

Der frühe Kafka expliziert in den programmatischen Titelworten *Betrachtung* und *Beschreibung (eines Kampfes)* zwei Paradigmen seines Schreibens, denen er bis zum Schluss treu bleiben wird. Diese scheinnaiven Paradigmen eines vermeintlich deskriptiven Aufschreibens der Welt, in der die Perspektivität zum eigentlichen Helden wird, leisten in ihrer *Familienähnlichkeit* mit dem antimetaphysischen Blick modernen Philosophierens (im Sinne von Wittgensteins: „Alle Erklärung muss fort, und nur Beschreibung an ihre Stelle treten.“ PU § 109) nicht nur einen ironischen Metakommentar zu den Aporien des unverstellten Blicks – sie befähigen die Literatur Kafkas zudem zu einer Überschreitung dieser Aporien, die der Philosophie wie der Wissenschaft gleichermaßen verwehrt bleiben muss: Der Widerspruch zwischen Selbstimplikation und Selbstexklusion des Betrachters kann in der Literatur nicht nur ertragen, sondern sogar zur Schau gestellt werden. Dieses Vermögen (moderner) Literatur wird allerdings bereits beim frühen Kafka der *Betrachtung* als lebensverhindernde Kraft mitreflektiert. Ja mehr noch: In gewisser Weise scheint erst diese Lebensverhinderung, dieser Preis, den man dem Literaturteufel zu zahlen hat, das Wünschen in Gang zu setzen.

Mit dem *Wunsch, Indianer zu werden* erfüllt sich Kafka den Wunsch, Erzähler zu werden und ironisiert diesen Wunsch zugleich. Denn dieser kürzeste der epischen, d.h. *raumgreifenden* Texte Kafkas ist ein exemplarischer Ritt in die Aporien der Literatur hinein, soweit ins Nichts hinein, „bis man die Zügel wegwarf, denn es gab keine Zügel.“ Der Wunsch nach Freiheit erfüllt sich in der Durchquerung seiner Unmöglichkeit und verdoppelt so das für den gesamten *Betrachtungs*-Band poetologisch zentrale Anfangswort „Wenn“. In diesem „Wenn“ reflektiert sich die Geste des Irrealis als *Atopos* der Literatur, d.h. als Erschaffung eines Raumes, in dem die Möglichkeit zu leben erst von ihren Unmöglichkeitsbedingungen her erschlossen werden kann. Denn von der inszenierten

Aporie des Wünschens als Suspension des Erlebens zugunsten der *Betrachtung* all der Wens der eigenen Existenz kann doch noch der Boden „erzittern“ in der Herankunft all der glücklich-bodenlosen Unglücksmomente. Der narratologische Wechsel vom konditionalen „Wenn man doch...“ ins indikativisch epische Präteritum ist auch eine exemplarische Selbstreflexion eines Grundvermögens des Erzählens: die Verwandlung der unmöglichen Möglichkeit in die magische Möglichkeit des Unmöglichen. Nur wenn man bewegungslos auf einem Stuhl sitzt, allein in einem engen Raum, und schreibt, kann der *Wunsch, Indianer zu werden* in Erfüllung gehen.

In meinem Aufsatz versuche ich, diese ironische Erfüllung des Wunsches Erzähler, und das heißt bei Kafka, *Betrachter* zu werden, als den Beginn eines Ritts in eine nicht-tragische Literaturwelt zu beschreiben, die jenseits noch jeder tragikomischen Erlösung liegt.

Dr. des. Angelika Meier: Kafkas
angmeier@zedat.fu-berlin.de